

Reflexionen zum Kanon, zur Interpretationsethik und Methodenfrage, die man allen AuslegerInnen des NT zum Weiterdenken ans Herz legen möchte.

Linz

Michael Zugmann

BIOGRAFIE

♦ Beutel, Albrecht: Gerhard Ebeling. Eine Biographie. Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 2012. (XVII, 606) Geb. Euro 49,00 (D) / Euro 50,40 (A) / CHF 65,90. ISBN 978-3-16-150447-1.

Aus Anlass des 100. Geburtstags von Gerhard Ebeling (1912–2001) legte Albrecht Beutel, Professor für Kirchengeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, eine umfassende Biographie vor, die das Lebenswerk eines Theologen darstellt, der als einer der bedeutendsten Lutherforscher sowie als Initiator der „hermeneutischen Theologie“ gilt. Der Verfasser nimmt die Leserinnen und Leser dieses Werks auf eine beeindruckende Zeitreise mit, die zugleich eine ungemein spannende Einführung in die Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts bildet. Theologie ist bereits für den jungen Studenten Ebeling eine Faszination; in Marburg setzt er sich intensiv mit Rudolf Bultmann auseinander. In seiner Heimatgemeinde Berlin-Steglitz wird er 1934 in den Kreis der Bekennenden Kirche aufgenommen und gerät früh in den „Kirchenkampf“, den Ebeling vor allem als hervorragender Prediger zu führen versucht. 1938 promoviert er mit einer Arbeit über die Hermeneutik Luthers in Zürich; diese Studie weist ihn als ungemein gründlichen und kompetenten Kenner der Theologie Martin Luthers aus. Kurz darauf erfolgt die Ordination. Ein Jahr später heiratet Gerhard Ebeling in Zürich Kometa Richner. Nach den dramatischen Ereignissen des Kriegsendes, das Ebeling als Sanitätssoldat erlebt, und einer Zeit der Trennung von seiner Familie beginnt die akademische Tätigkeit Ebelings – buchstäblich auf dem Schutt des Zweiten Weltkriegs: 1945 wird er Assistent an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Tübingen, 1946 habilitiert er sich im Fach Kirchengeschichte, und bereits 1947 wird er zum Professor für Kirchengeschichte in Tübingen ernannt. Es folgen

Jahrzehnte einer ungemein schöpferischen Tätigkeit, die Ebeling von Tübingen (1947–1956) nach Zürich (1956–1965), dann wieder kurz nach Tübingen (1965–1968) und schließlich endgültig nach Zürich (1968–1979) führen. Bereits 1954 war Ebeling vom kirchengeschichtlichen auf den systematisch-theologischen Lehrstuhl gewechselt und legte profunde Studien zur Theologie Luthers sowie innovative Beiträge zur systematisch-theologischen Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen vor. Der zentrale Begriff des „Sprachgeschehens“, den Ebeling 1955 einführte (vgl. 259), wurde zum Brennpunkt einer hermeneutisch-kritischen Theologie, die viele junge Studierende anzog (darunter übrigens auch den jungen Franz Schupp, der in den späten 1960er-Jahren bei Ebeling in Tübingen Vorlesungen hörte und einige seiner Überlegungen aufgriff). Das 1962 in Zürich eröffnete „Institut für Hermeneutik“ (vgl. 227) wurde zum Kristallisationspunkt einer Weise theologischer Verantwortung, die schon früh die Erschöpfung und Entfremdung theologischer Sprache wahrnahm und zu einer neuen „Wortverantwortung“ aufrief. Bei alledem gab es für Ebeling, der bei Bultmann studiert hatte (und ihn später mit Hanns Rückert angesichts eines Lehrzuchtverfahrens verteidigte) und bei Bonhoeffer das berühmte Predigerseminar in Finkenwalde besucht hatte, nur *einen* theologischen Lehrer: „Wenn ich eines Schüler bin“, so Ebeling, „dann am ehesten Luthers“ (475).

Neben vielen Details, (theologie-)historischen Hintergründen und auch einigen Anekdoten, die der Verfasser mit großer Genauigkeit, ja Akribie aufbereitet, sind es vor allem zwei Fragestellungen, die über Ebelings Biografie hinaus von Interesse sind: Erstens das Verhältnis von Kirche und akademischer Theologie, das bei Ebeling eine interessante Dialektik aufweist: zum einen ist Theologie für Ebeling, einstmals Pastor der bekennenden Kirche, zutiefst mit einer kirchlichen Existenz verbunden; zum anderen ist es gerade eine kritische, durchaus widerständige Form von Theologie, die der Kirche am meisten dient, wie Ebeling einmal in einem Brief betonte: „Nicht jeder Artikel brauche ‚jedem Pfarrer bei der ersten Lektüre evident‘ zu erscheinen“ (232). Zweitens ist auf die Spannung zwischen einer „bekennenden“ und einer „zeitgemäßen“ Weise des Theologietrei-

bens hinzuweisen. Ebelings Anmerkung, dass der Prozess einer Aktualisierung christlichen Denkens „durch die Dialektische Theologie und die Folgen des Kirchenkampfes verhängnisvoll retardiert worden sei“ (419), lässt die Ambivalenz „politischer“ Theologie deutlich werden: so notwendig der Kampf gegen (kirchen-)politische Fehlentwicklungen war und ist (in Ebelings Fall: die „Deutschen Christen“), so verhängnisvoll kann es sein, wenn sich der Habitus einer theologischen Gegenkultur perpetuiert und mögliche Weiterentwicklungen blockiert. Vieler dieser mehrdeutigen und dialektischen Prozesse hat Ebeling scharfsinnig analysiert und seine Stimme immer wieder gegen manche theologischen Trends erhoben. Zuletzt machte Gerhard Ebeling von sich reden, als er im sogenannten „Votum der Hochschullehrer“ im Jänner 1998 gegen die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ Stellung bezog, weil er diese als einen weitgehenden Abschied von wesentlichen Positionen eines reformatorischen Glaubensverständnisses ansah (vgl. 471–474).

Diese umfangreiche Biografie ist spannend von der ersten bis zur letzten Seite und macht nicht nur mit dem – im katholischen Bereich nach wie vor eher unbekannten – Theologen Gerhard Ebeling vertraut, sondern erschließt entscheidende Zusammenhänge der deutschsprachigen evangelischen Theologie des 20. Jahrhunderts auf profunde Weise. Von daher ist dieses Buch nicht nur ein (theologie-)historischer Rückblick, sondern könnte auch als „Vorausblick“ auf das kommende Gedenk- und Jubiläumsjahr 2017 gesehen werden: als Auseinandersetzung mit einem Theologen, der so deutlich wie kaum ein anderer die „Sache“ der konfessionellen Differenz zwischen zwei christlichen Traditionen thematisierte – und damit reformatorische und katholische Theologie zur Auseinandersetzung mit ihrer je eigenen Identität nötigte.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

Euro 78,00 (D) / Euro 80,20 (A) / CHF 105,00. ISBN 978-3-7917-2473-7. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2012. ISBN 978-3-374-03076-7.

Es ist vorweg die Bemerkung angebracht, dass Wolfgang Beinert durch seine lange und kontinuierlich praktizierte Herausgebertätigkeit – in Zusammenarbeit mit kompetenten Mitherausgebern und Autoren – vor allem hinsichtlich der theologischen Handbuch-Literatur eine entsprechende Aufmerksamkeit verdient. (Beinert, Wolfgang/Petri, Heinrich [Hg.], Handbuch der Marienkunde. Bd. 1: Theologische Grundlegung – Geistliches Leben, Regensburg 1996 [2. völlig neu bearbeitete Auflage]; Bd. 2: Gestaltetes Zeugnis – Gläubiger Lobpreis. Regensburg 1997; Beinert, Wolfgang/Stubenrauch, Bertram [Hg.] Neues Lexikon der Dogmatik, Freiburg i. Br. 2012. Hinzuzufügen ist ferner die Erwähnung, dass W. Beinert als Mitglied des „Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen“, als Mitglied des Beirats des „Johann-Adam-Möhler-Instituts“ sowie als Mitherausgeber der Zeitschrift „Catholica“ die ökumenische Szene kennt. Mit dieser Fachkompetenz ist gleichfalls Ulrich Kühn ausgestattet, der sich als evangelischer Theologe schwerpunktmäßig mit der Rechtfertigungslehre beschäftigt und diese im Horizont der ökumenischen Theologie für einen kommunikativen Dialog – vor allem mit der katholischen Tradition – aufbereitet und kommuniziert hat.

An der thematischen Ordnungsstruktur des vorliegenden Bandes lässt sich bereits der Modus der Zusammenarbeit beider Autoren ablesen, die sich verständlicherweise auf die Reflexion konstatierbarer Konsense sowie aufspürbarer Dissense zwischen der katholischen und lutherischen Konfessionalität konzentrieren. Die thematische Gliederung entspricht weitgehend dem traditionellen Schema dogmatischer Handbücher, angefangen mit den Einleitungsfragen und der Verortung von Grundbegriffen wie *Glaube* und *Wissen*, Rede von *Offenbarung*, Begründungsinstanzen (*Schrift*, *Tradition*, *Lehramt*) für die Geltungsansprüche von Glaubenswahrheit usw. Die Zuordnung der Autoren zu den einzelnen Traktaten wie *Gotteslehre*, *Schöpfung* usw. erfolgt nicht nach dem Prinzip einer konfessionsspezifischen Sieger- und Verlierergeschichte, sondern gleicht einem Schema

DOGMATIK

◆ Beinert, Wolfgang / Kühn, Ulrich: Ökumenische Dogmatik. Friedrich Pustet Verlag, Regensburg 2013. (XXXIV, 846) Geb.